

SJ-Exerzitien auf dem Weltpap#tag

Von Gunther Duda

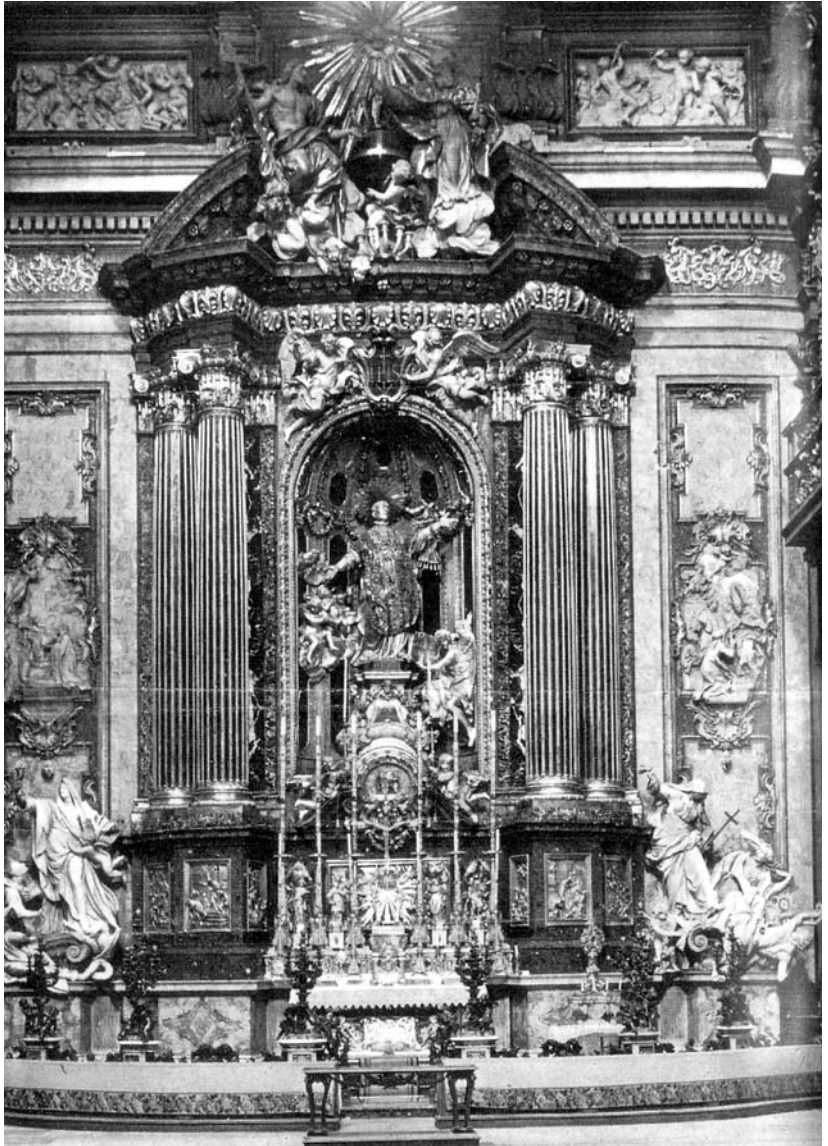
Nachwuchswerbung und römische Restauration

Er fehlte natürlich nicht, der Orden des Ignatius von Loyola auf dem Weltjugendtag in Köln 2005. Der Generaloberer des Ordens in Rom, Pater Kolvenbach, hatte seine schwarze Schar von Zwanzig- bis Dreißigjährigen aus Deutschland unter Pater Wendelin Köster dorthin beordert. Es war Not am Mann. Denn in vielen Ländern sinkt die Zahl ihrer Mitglieder. Vor allem im zunehmend weltlich werdenden Westeuropa und Nordamerika mußten traditionsreiche Schulen und Konvikte aufgegeben werden. Notgedrungen zieht man sich immer stärker aus der unersetzlichen Jugendseelsorge zurück. Erziehung und Jugendarbeit sowie persönliche Seelsorge gehören nämlich zu den wichtigsten Aufgaben der schwarzen Weltmacht seit 1540. Ihr Einfluß droht mehr und mehr zu schwinden. Da kommen dem Orden die Weltjugendtage, von Papst Johannes Paul II. Mitte der neunziger Jahre gegründet, die neuen „Experimente“ sehr gelegen.

Gleichzeitig aber steht die *Societas Jesu* diesen Massenwallfahrten von 1997 in Paris, 2000 in Rom, 2002 in Toronto und nun in Köln äußerst skeptisch gegenüber. Massenveranstaltungen seien dem auf Individualität verpflichteten Jesuiten äußerst verdächtig. Sie sähen sich heute mit ihrer „persönlichen Seelsorge“ den päpstlichen, der Massensuggestion ausgelieferten, Weltjugendtagen sehr verunsichert gegenüber.

Deshalb wurde die eine Woche in der Domstadt für die *Societas Jesu* ein Experiment, so wie es jeder, der Mitglied des Ordens werden wird, immer wieder machen muß: Sich in neue, bis dahin ungewohnte Umgebungen zu begeben, „um neu zu entdecken, wer man selbst sei – und wer Gott.“

Ein Wagnis waren die Tage seit dem 7. 8. aber auch für nicht weniger als 2500 junge Erwachsene aus allen Teilen der Welt. Vor dem Beginn des Weltjugendtages mußten sie nämlich eine Schule der besonderen Art durchlaufen, eine sogenannte „geistliche Schule“. In Experimentgruppen sollten sie sich mit den Exerzitien, den geistlichen Übungen des Ordensgründers Ignatius, vertraut machen, um „die Spuren Gottes in der eigenen Lebensgeschichte und in den inneren Regungen entdecken und lesen zu lernen“. So erfährt man es aus dem Pilgerbuch der „ignatianischen Experimente zum Weltjugendtag 2005“.



Altar mit Grab und Silberstatue des Ignatius, Ordenskirche, Rom

Dieser Menschenversuch ging wie folgt vor sich: Am frühen Nachmittag verharrten fast 3000 Personen wortlos im Halbrund vor der Freilichtbühne auf der Loreley. Ein junger Jesuit, der vor drei Jahren mit der Vorbereitung von „*magis*“ betraut wurde, hatte sie aufgefordert, sich schweigend auf den Beginn des feierlichen Gottesdienstes vorzubereiten. Er mußte es nicht zweimal sagen. Als Chor und Orchester einsetzten, löste sich die Spannung, und alle fielen mehrstimmig ein: „*ad maiorem Dei gloriam*“ – „zur größeren Ehre Gottes“. Der lateinische Wahlspruch des Jesuitenordens bildet den Auftakt zum Festgottesdienst dort, wo gewöhnlich Rockbands auftreten.

„*Magis* – ignatianische Experimente Deutschland 2005“, so ist auf dem Rücken der dunkelroten Hemden der Sänger zu lesen. In der Nacht herrschte Ruhe, morgens hatte man sich nach einem Morgen-Anstoß in der Gruppe zu einer letzten Gesprächsrunde getroffen und dann auf vorher bemalten Karten die Antworten auf die Fragen festgehalten: Wofür bin ich besonders dankbar? Worum bitte ich? Jetzt sind die Karten zu einem Mosaik zusammengesetzt, das der Bühne als Apsis dient, freilich so, daß nur die farbige Seite zu sehen ist. Die weiße Seite mit den Wünschen und den Bitten der Teilnehmer bleibt verborgen – auch das ist kennzeichnend für den persönlich-diskreten, aber verbindlichen Stil, mit dem die Jesuiten nicht nur diese Tage prägen und mit dem sie vor dem Weltjugendtag in Köln eine eigene Betonung, wenn nicht einen Kontrapunkt setzen wollen.

Doch in Frage stand bei dieser weltweit größten Versammlung nicht nur dieser jesuitische Akzent. Unsicher war man sich in weiten Teilen des Ordens auch über das Programm, das der Tradition des Ordens und den „Bedürfnissen“ dieser Zeit gleichermaßen entsprechen könnte. „Der Reichtum der eigenen Überlieferung“, gerade der „Exerzitien“ und der „geistlichen Übungen“ in der Tradition des Ignatius, aber auch der „Reichtum der Liturgie“ wurde den meisten Jesuiten erst nach dem Zweiten Vatikanum allmählich wieder bewußt.

Experimentelle Massenseelsorge

Um so fruchtbarer sollte nun das Verschmelzen der Gegensätze von Massenveranstaltungen der Weltjugendtage und den Ordensregeln der Gesellschaft sein. Keine Spiritualität „light“ wird angeboten und auch kein „cross-kulturelles“ mit esoterischen Elementen verfremdetes Christentum. Eine Woche lang folgte der äußere Ablauf jedes Experimenttages der Dynamik der ignatianischen Exerzitien: Ein Morgen-Impuls

zur Vorbereitung des Tages, ein persönlicher Rückblick auf die Erfahrungen des vorigen Tages bei kreativem Tun, soziales Engagement oder Wanderschaft in einer sprachlich gemischten Gruppe, eine Austauschrunde in ihr, eine liturgische Feier. Auch der innere Aufbau, die Leitworte für jeden Tag, gehorchte bis in die Sprache hinein der Dynamik der „großen“, sich über vier Wochen erstreckenden Exerzitien. Die Leitworte jedes Tages gaben die Richtung an: *Cura Dei* – Fürsorge Gottes, *praesentia Dei*, Gegenwart Gottes, *misericordia Dei* – Barmherzigkeit Gottes, *actio Dei* – Handeln Gottes, *magis* – mehr, *adoratio* – Anbetung, *beatitudo* – Glückseligkeit.

Abgeschreckt hat diese Aussicht auf das Experiment Exerzitien wohl nicht viele. Für 3000 Teilnehmer hatte man nach Angaben von Pater Joos die ignatianischen Experimente zunächst angelegt. Mehr als 2500 sind am Ende gekommen.

Was aber heißt das lateinische *magis* oder „mehr“? Es steht nicht für ein Mehr an Leistung und Perfektion, sondern für ein Mehr an dem, was Ignatius seinen Brüdern einst auf den Weg gab: „Gott suchen und finden in allen Dingen“. Doch dies setzt die Aufnahme von zwölf und dreizehnjährigen Jungen voraus und den Zwinger. Die jesuitischen „Experimente“ in Köln genügen hier nicht, sie sind bloße Nachwuchswerbung. Eingeweihte Ordensmitglieder benötigen die Dressur, welche sie in ganz bestimmter Weise geistig krank machen muß. „Dies geschieht mit Hilfe der berühmten ‚*Exercitia spiritualia*‘, das heißt geistigen Übungen. Sie waren früher ein geheimes Gnadenmittel des Ordens und wurden nur wenigen ‚Auserwählten‘ zugänglich gemacht. Die Jesuiten waren voll des Ruhmes über diese ‚wunderbare‘ Erfindung ihres Ordensgründers, des hl. Ignatius von Loyola, und erfuhren nie ein Wort davon, wie weitgehend sie Übungen des entsprechenden mohammedanischen Geheimordens¹ tatsächlich ähneln, sintemalen der Erfinder in beiden Orden der gleiche ist“ nämlich ‚Gott‘ JHWH.

Daniel Deckers schließt völlig unkritisch seine religiösen Eindrücke in der FAZ vom 16.8.2005:

„Nimmt man den heiligen Ernst der Experimenttage, die heiterkonzentrierte Stimmung vom Sonntag und die trotz tristen Wetters große Fröhlichkeit dieser Rheinfahrt auf MS ‚Rheinenergie‘ zum Maßstab, dann sind die jungen Erwachsenen, die sich von dem Weltjugendtag in die Obhut der Jesuiten und jesuitisch inspirierten geistlichen

1) Er dürfte in der Islamisierung Europas ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

Gemeinschaften begeben haben, auf einem Weg der noch lange nicht zu Ende ist.“

Künstliches Erleben des Bibelgottes

Prüft man diese Stimmungslage, aber auch Gesichter auf ihren Echtheitsgehalt, dann erkennt man rasch das Scheingotterleben, wie es jeder Opus Dei Priester, Imam, Hindu, Logenmeister oder wer auch immer suggestiv ebenfalls auslösen kann. Die Psychologin und Philosophin M. Ludendorff schrieb unter „Dressur im schwarzen Zwinger“ in „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, 1929/1940, „daß der Jesuitenorden sagt: Das Mitglied möge sein ganzes Leben, seine ganze Seele dem Dienst Gottes weihen. So lautet aber auch das göttliche Wollen in unserer Seele, das von den Menschen zunächst in seltenen Stunden geahnt wird, aber leicht durch die Lehre anderer klar und bewußt gemacht werden kann. Wie sollten da nicht edle, begeisterte, junge Katholiken für diesen Orden schnell zu gewinnen sein. Da er sich überdies (bislang) an halbe Kinder wendet, so können diese in ihrer Unreife noch Urteilslosen gefangen und am Erkennen gehindert werden. So helfen diese eingefangenen edlen Mitglieder die Umwelt noch besser über das wahre Wesen des Ordens zu täuschen.“

Da ein seelischer Selbstmord durch eine fortlaufende religiöse Indoktrination sehr schwer zu erreichen wäre, so fühlen die Geheimorden instinktiv, ein „göttliches Wollen in der Menschenseele“ als Ziel vorgeben zu müssen. Nun fallen die Ordensbrüder, vor allem die Eingeweihten, widerstandslos der Fremdsteuerung zum Opfer und werden zu den schlimmsten Untaten fähig.

„Die Geheimorden müssen aber überdies noch das edle Ziel selbst fälschen, nämlich: alle Fähigkeiten unseres Bewußtseins, das Wollen, Denken, Fühlen und Wahrnehmen, dem göttlichen Willen restlos unterzuordnen, die ungeheuerste Gotteslästerung, die Menschen überhaupt ersinnen können, und zwar in seinem unmoralischen Dogma, das erschütternd in seiner Wirkung ist. Dieser Glaubenssatz lautet: Der Jesuitengeneral ist *Christus quasi præsens*, d.h. der gleichsam gegenwärtige Christus. Alle seine Befehle sind Gottesbefehle. Zollt ihm immerwährende göttliche Verehrung und blinden Gehorsam! Ja, nicht nur der General, auch alle eure Oberen geben euch in jedem ihrer Befehle nur Befehle Christi:

„Wenn ihr sie anschaut, so seht ihr Jesum; ihre Befehle, wie immer sie auch sind, müßt ihr mit dem gleichen brennenden Feuereifer widerstandslos befolgen, so wie ihr Jesu folgen möchtet.“

„Das Hochziel, das im Einklang ist mit dem göttlichen Sinn unseres Seins steht also dicht neben der ungeheuerlichsten Gotteslästerung, und diese verwurzelt sich mit ihm in der Seele des jungen Jesuiten ...“

Neu ist das Kölner Angebot, psychotechnisch „die Spuren Gottes in sich entdecken zu können“ keineswegs. Neu sind diese „Experimente“ nur deshalb, weil sie mit Massenveranstaltungen oder Gruppen durchgeführt werden. Doch selbst das haben auf politischem Gebiet, wenn auch weniger tiefgreifend als die von ihnen geschätzten Jesuiten, Hitler und Goebbels vorexerziert. Ihre Erfolge gehen ebenfalls auf das Konto der Vermassung der Völker. Gruppentherapie übten übrigens auch die amerikanischen Umerzieher an den Deutschen und üben die Psychoanalytiker an Seelenkranken aus.